

36.000 Euro für nicht genutzte Luca-App

Anders als andere Bundesländer kündigte Hamburg Verträge nicht

Hamburg. Die Stadt Hamburg hat für die in den letzten neun Monaten des vergangenen Jahres nicht mehr genutzte Luca-App knapp 36.000 Euro ausgegeben. Das berichten Medien unter Berufung auf Angaben der Finanzbehörde. Demnach wurden für die „Ruhendstellung“ des Vertrages mit der Entwicklerfirma der Corona-App, an der auch der Hip-Hopper Smudo von den Fantastischen Vier beteiligt war, monatlich 3986,50 Euro brutto fällig.

Die App war während der Corona-Pandemie zur Erfassung der Kontaktdaten beispielsweise in Geschäften und Restaurants eingesetzt worden. Anfang Februar vergangenen Jahres war die Pflicht zur Kontaktdatenerhebung in Hamburg aufgehoben worden. Anders als andere Bundesländer kündigte die Hansestadt die Luca-Verträge aber zunächst nicht.

„Im Frühjahr 2022 haben alle beteiligten Behörden gemeinsam entschieden, dass die Lage noch zu unübersichtlich sei, um den Vertrag endgültig zu kündigen“, sagte Finanzsenator Andreas Dressel (SPD). „Um im Notfall schnell reagieren zu können, wurde der Vertrag mit Luca ruhend gestellt.“ Erst im Herbst habe man sich dann endgültig zur Kündigung zum 31. Dezember entschieden. *ino*

Hansemuseum erweitert 2023 Ausstellung

Lübeck. Im Jahr 2023 wird die London-Inszenierung des Hansemuseums neu gestaltet. Das gab das Museum auf seiner Jahres-Pressekonferenz bekannt. In Zukunft könnten die Besucher in eine Szenerie des Stalhofes am Ufer der Themse im Jahr 1478 eintauchen, sagte Museumsleiterin Felicia Sternfeld. Der Stalhof war das Kontor der Hansekaufleute in London. Auf dem Gelände gab es unter anderem ein großes Versammlungshaus, Wohnungen, Lagerkeller, einen Anlegeplatz mit Kran und einer Weinstube. Eine großflächige Projektion, ein Einführungsbildschirm mit Film sowie neuartige Hör- und Hands-On-Stationen sollen das neue Kabinett zu einem multimedialen Raumerlebnis machen. *ino*



Das Reetdorf Geltinger Birk liegt direkt an der Ostsee. 48 Häuser können hier gemietet werden.

ANDREAS LAIBLE

Neue Pläne für exklusives Ferien-Reetdorf

Investorenehepaar trennt sich von Urlaubsagentur und gründet eigene Firma, um die 48 Häuser bei Gelting zu verwalten

Sophie Laufer

Nieby. Das Reetdorf Geltinger Birk hat sich zu Beginn des Jahres neu aufgestellt. Die Inhaber Marion und Norbert Essing haben sich von der betreuenden Agentur Urlaubsart getrennt und übernehmen nun mit einer eigenen Firma den Betrieb der insgesamt 48 Ferienhäuser direkt an der Ostsee. „Anlass ist unser ausdrücklicher Wunsch, die hohe Exklusivität und Qualität für unsere Gäste noch weiter auszubauen“, sagt Norbert Essing unserer Zeitung. Mit diesem Schritt wolle das Investorenehepaar die volle Konzentration auf den Betrieb des Dorfes, das vom Deutschen Tourismusverband mit fünf Sternen bewertet wurde, sicherstellen.

Essing und seine Frau haben zu diesem Zweck die Reetdorf GmbH gegründet. Das Unternehmen ist künftig für die Buchungen, die Rezeption, die Unterstützung der Gäste, aber auch die Reinigungen und vieles mehr zuständig. Verantwortlich für einen reibungslosen Betrieb ist Wolfgang Hasenbusch, der ebenfalls einen Anteil an der Betreiber-

firma hält und das operative Geschäft leiten wird. „Herr Hasenbusch kennt das Reetdorf schon lange, hat hier erfolgreich gearbeitet. Er weiß genau, was wir uns vorstellen“, so Essing. Zusätzlich sind bei der neuen Firma rund zwölf weitere Männer und Frauen angestellt, die sich um den Betrieb kümmern

Wir setzen auf Klasse statt Masse.

Norbert Essing,

Inhaber des Reetdorfs Geltinger Birk an der Ostsee

werden. „Wir haben tolle Mitarbeiter übernehmen und neue für das Reetdorf begeistern können.“

Zum Hintergrund: Bisher hatten Marion und Norbert Essing mit Urlaubsart eine externe Agentur, die sich um alle Belange im Reetdorf gekümmert hat. Die hatte allerdings gleichzeitig auch weitere Ferienobjekte in der Gegend unter

Vertrag, eine Tatsache, die das Ehepaar scheinbar nicht zufrieden stellte. Essing ist es wichtig zu betonen, dass die Trennung im Guten erfolgt sei. „Dennoch glauben wir, dass für unsere Gäste dieser Weg der Beste ist. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich nun vollständig auf die Betreuung des Reetdorfs konzentrieren. Darüber freuen sich alle aufrichtig.“

Seit etwa eineinhalb Jahren ist das kleine Dorf direkt an der Ostsee fertig gestellt. Hier stehen jetzt 48 reetgedeckte Häuser, die als Ferienobjekte vermietet werden, insgesamt 236 Betten sind so in den vergangenen Jahren entstanden. Am Eingang des Dorfes befindet sich eine Rezeption, hier werden die Gäste empfangen und bei allen Fragen rund um ihren Urlaub unterstützt. Rund 16 Millionen Euro haben Marion und Norbert Essing in das kleine Dorf gesteckt, das direkt an das Naturschutzgebiet Geltinger Birk anschließt. Die Fläche lag zuvor jahrelang brach, hier befand sich zuvor ein altes Bundeswehrge-

Im Reetdorf gibt es drei verschie-

dene Häusertypen. Jedes Haus hat Wasserblick. Da gibt es zum einen die kleine Künstlerkate mit 110 Quadratmetern und drei Schlafzimmern. Dazu das Malerhaus mit 110 Quadratmetern, als Doppelhaus konzipiert. Und schließlich das Atelierhaus mit 145 Quadratmetern und vier Schlafzimmern für bis zu acht Personen. Die Preise pro Haus und Nacht variieren je nach Lage und Saison zwischen 180 und 350 Euro.

Das kleine Dorf im Dorf wird von den Touristen gut angenommen. Seit der Eröffnung nehme die Zahl der Gäste weiter stetig zu, berichtet Norbert Essing. „Jedes Jahr haben wir bisher unsere ursprünglichen Ziele deutlich übertreffen können.“ Aktuell sei der Buchungsstand wieder einmal höher, als vor einem Jahr. Dabei habe sich das Verhalten durch die Corona-Pandemie geändert. „Die Menschen planen ihrer Urlaube kurzfristiger.“ Norbert Essing und seiner Frau sind die Buchungszahlen allein jedoch nicht wichtig. „Wir setzen auf Klasse statt Masse“, sagt der Investor aus Kapeln selbstbewusst.

Das große Interesse der Touristen an der Schlei-Region hat dazu geführt, dass zunehmend auch hochwertige Ferienhausangebote auf den Markt kommen. Andere Anbieter renovieren ihre Wohnungen oder Häuser. Erste Hotels wurden eröffnet. Eine Tatsache, die Essing freut. „Wir begrüßen jeden, der mit einem hochwertigen Angebot dazu beiträgt, dass die Gegend noch attraktiver für hochwertigen, zugleich sanften Tourismus wird“, sagt er. Das steigere die Attraktivität des Standortes. Langsam würden zudem auch die Angebote drum herum zunehmen. „Die Region bietet sehr viel liebevolle Gastronomie, versteckte Kleinode auf Höfen, in Dörfern. Masse findet man hier nicht, aber liebevolle Angebote. Immer mehr Gastronomen kommen auch nach Angeln, um dort das zu verwirklichen, was sie woanders nie realisieren konnten. Diese Region ist wirklich etwas Besonderes.“ Darauf habe man an der Schlei lange gewartet. Das alles brauche allerdings seine Zeit, so Essing. „Aber wir sehen, dass sich viel tut, und das freut uns sehr.“

Jobcenter Hamburg betreut 20.000 Kriegsflüchtlinge

Hamburg. Das Hamburger Jobcenter hat seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine im vergangenen Februar rund 20.000 von dort geflüchtete Menschen betreut. Die 14.500 Frauen und Männer im erwerbsfähigen Alter sowie die etwa 5500 Kinder stellten mit elf Prozent die größte Gruppe an hilfebedürftigen Menschen mit ausländischen Wurzeln, teilte das Jobcenter am Freitag mit. Umfragen zufolge wollen 26 Prozent von ihnen dauerhaft und elf Prozent zumindest mehrere Jahre in Deutschland bleiben. Durch die Schutzsuchenden aus der Ukraine habe sich die Zahl aller Kundinnen und Kunden des Jobcenters um sieben Prozent erhöht.

Nach der ersten Aufnahme stehe nun die Integration im Vordergrund. So seien bereits mehr als 11.300 Teilnahmeberechtigungen zu Integrations- und Sprachkursen ausgegeben worden, fast 5200 Ukrainerinnen und Ukrainer nähmen derzeit an Integrationskursen teil. „Nach Abschluss der Sprachkurse und einer passenden Qualifizierung werden viele geflüchtete Menschen hier in Hamburg eine adäquate Beschäftigung aufnehmen“, sagte Jobcenter-Geschäftsführer Dirk Heyden. Das neue Bürgergeld sei in Hamburg für knapp 195.000 Menschen nun die finanzielle Grundsicherung - und damit für etwa jeden neunten Bürger der Stadt. *ino*

SSW-Fraktionschef will Friesischunterricht sichern

Damit der Nachwuchs nicht ausgete, muss sich etwas tun, fordert Lars Harms

Kiel. Der Fraktionschef des Südschleswigschen Wählerverbands SSW, Lars Harms, sieht den Friesischunterricht in Schleswig-Holstein gefährdet. Der Unterricht sei in den vergangenen Jahren um etwa die Hälfte zurückgegangen. Aktuell lernten nur noch rund 750 Schüler Friesisch, sagte Harms der Deutschen Presse-Agentur. „Das liegt unter anderem daran, dass der Unterricht vergleichsweise wenig attraktiv ist.“ Es sei kein richtiges festes Fach, es gebe außerdem keine festen Strukturen und es fehlten Friesischlehrer und Lehrmaterialien.

Der SSW fordert die Gründung einer Institution, die sich hauptamt-



Lars Harms, Vorsitzender der SSW-Fraktion im Landtag Schleswig-Holsteins

CHRISTIAN CHARISIUS/DPA

lich um den Friesischunterricht kümmert. Sie solle Friesischlehrer ausbilden und Didaktik sowie Lehrmaterial erstellen. „Was für andere Sprachen an den Universitäten und durch Schulbuchverlage läuft,

müssen wir hier im Norden für Friesisch in Eigenregie regeln.“ Dazu solle mit dem Nordfriesischen Institut und den Universitäten in Flensburg und Kiel zusammengearbeitet werden.

SSW-Fraktionschef Harms rechnet mit jährlichen Kosten bis zu einer halben Million Euro. „Das ist dringend nötig, um das Kulturgut Friesisch erhalten zu können.“ Rund 10.000 Menschen in Schleswig-Holstein sprechen noch Friesisch.

Der Südschleswigsche Wählerverband will nach Harms Angaben 2023 ein zweites Minderheitenthema lösen. Viele Kommunen zahlten für Ganztagschulangebote an den

dänischen Schulen und anderen freien Schulen nicht den gleichen Zuschuss wie für gleichartige Angebote an ganz normalen öffentlichen Schulen, kritisierte der Fraktionschef. Das gelte etwa für Bauvorhaben. Für dänische Schulen, Waldorfschulen oder kirchliche Schulen zahlten einige Kommunen, andere nicht.

„Wir finden, da muss es eine gesetzliche Regelung oder zumindest eine Absprache mit den Kommunen geben, dass diese Schulträger gleich behandelt werden.“ Harms verwies auf die Pflicht für Ganztagsangebote von 2026 an. „Dann muss es auch eine gleichartige Finanzierung geben.“ *ino*